

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Band:** 20 (1970)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Isaak Iselin und die Spätaufklärung [Ulrich Im Hof]

**Autor:** Staehelin, Andreas

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einer Privatrechtskodifikation kam, die ihr römischrechtliches Fundament sowenig verleugnet wie das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch.

Soliva behandelt seinen Gegenstand mit aller wünschenswerten Gründlichkeit, ohne dabei in den Fehler zu verfallen, das Werk und seinen Verfasser zu überschätzen.

In einer Einleitung exponiert er die Fragestellung. Darauf gibt er eine knappe, aber illustrative Biographie Leus, der er eine kurze Literargeschichte des Werkes folgen läßt. Im vierten Abschnitt befaßt sich Soliva mit dem Rechtsdenken Leus. Mit sicherer und glücklicher Hand deckt Soliva natur- und vernunftrechtliche Einflüsse auf. Es ist bei allen gemeinrechtlichen Juristen – auch wesentlich früheren als Leu – eine reizvolle Aufgabe, die vernunft- und naturrechtlichen Bezüge darzustellen. Ebenso reizvoll ist es dann auch zu sehen, wie bei denselben Autoren das meiste am Privatrecht von diesen Einflüssen unbeeinflusst bleibt. Auch bei Leu ist das römisch-gemeine Recht für die konkrete Sachentscheidung maßgeblich.

Weitere Abschnitte geben Aufschlüsse über System und Inhalt des «Eidgenössischen Stadt- und Landrechts» sowie über Leus Methode der Literaturverwendung und über das Spektrum seiner Quellen. Bedeutsam ist schließlich, was Soliva im Schlussabschnitt zum Zusammenhang des Leuschen Werkes mit jenen Positivierungstendenzen in der Eidgenossenschaft des frühen 18. Jahrhunderts sagt: Es bestand damals das Bestreben, das hergebrachte Recht «zu männiglichs Nachricht publiciren zu lassen» (Einleitung der Basler Stadtgerichtsordnung von 1719). Da die Neuabfassung der Gesetze nicht nur in Basel von Juristen besorgt wurde, dürfte in den meisten schweizerischen Orten diese Tendenz zu einer Akzentuierung des gemeinrechtlichen Einflusses geführt haben. Jedenfalls ist diese Zeit für die schweizerische Rechtsgeschichte wichtiger als man gemeinhin annimmt, und zwar fürs Staatsrecht so gut wie fürs Privatrecht. Zur Erhellung dieser Zusammenhänge leistet Solivas Studie einen wertvollen Beitrag.

Basel

Bernhard Christ

ULRICH IM HOF, *Isaak Iselin und die Spätaufklärung*. Bern und München, Francke, 1967. 372 S. Ill.

Im Jahre 1947 erschien, in zwei Bänden, Ulrich Im Hof's meisterliche Dissertation «Isaak Iselin, sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der ‚Geschichte der Menschheit‘ von 1764», eine breit angelegte (aber gegenüber dem Originaltyposcript doch noch gekürzte) Bio- und Ergographie der ersten Lebenshälfte des berühmten Basler Aufklärers<sup>1</sup>. Nach einer Pause von zwanzig Jahren hat Im Hof 1967 den dritten, abschließenden und zugleich in sich geschlossenen Band vorgelegt, eine Frucht nicht etwa eines mehrjährigen Forschungsurlaubs, sondern, zusammen mit

<sup>1</sup> Vgl. die Rezension von Christoph Vischer in ZSG, Bd. 30 (1950), S. 298 ff.

anderen Arbeiten, langsam gewachsen neben dem Tagewerk eines Gymnasiallehrers. Seither hat der Verfasser die Schule verlassen und eine Professur für Geschichte an der Universität Bern übernommen.

In sich geschlossen ist der vorliegende Band deshalb, weil er nicht einfach als Fortsetzung der früheren Bände konzipiert ist, sondern in allen Kapiteln eine Gesamtdarstellung des Lebens und Wirkens Iselins gibt. Dabei faßt der Autor die Resultate der Dissertation jeweils nochmals zusammen, korrigiert sie wo nötig auch, bevor er den Faden weiterspinnnt zur zweiten Lebenshälfte Iselins. Zu den größten Vorzügen des dritten Bandes zählt, daß Im Hof hier eine noch stärkere Verflechtung seines Forschungsgegenstandes mit der allgemeinen Geistes- und Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts gelungen ist; zugleich mit seinem «Helden» ist eben auch der Biograph gereift, und als ein Zeichen dieser Reife sehen wir auch die Tatsache an, daß sich Im Hof diesmal mit 234 Seiten Text – den Rest des Werkes bilden ein Anhang mit ausgewählten Dokumenten, Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis, Register – ein weiseres Maß auferlegt hat. Wir schreiben bewußt «auferlegt», denn die Quellen fließen überreich. Iselin war, in der ersten Lebenshälfte noch stärker als in der zweiten, ein auch für die Verhältnisse des 18. Jahrhunderts enormer Leser; «il dévore les livres et les livres le dévorent», sagte ein Freund von ihm (S. 199). Iselins Briefe, Tagebücher, Literaturexcerpte, Entwürfe und Werke sind in seltener Vollständigkeit erhalten. Was Werner Kaegi vom Nachlaß Jacob Burckhardts geschrieben hat, nämlich daß er sich vornahm, nicht darin zu wühlen, sondern ihn durchzuarbeiten, gilt, wie der Rezensent aus eigener Anschauung weiß, auch für Im Hof und Iselin.

Leider besitzt das so überlegen gestaltete Werk zwei Schönheitsfehler: zum einen überdurchschnittlich viele Druckfehler, zum andern, weniger leicht zu verschmerzen, die für den Leser ärgerliche Tatsache, daß die Anmerkungen vom Text getrennt und, weil keine Konkordanz der Seiten- und Anmerkungsnummern besteht, schwer zu finden sind. Gegen diese neue, wohl von den Verlegern diktierte Mode kann man nicht oft und energisch genug protestieren.

Angesichts der Fülle der über Tausende von Brief- und Tagebuchseiten hinweg verstreuten Gedanken und Aussagen Iselins stellte die Disposition zweifellos gewichtige Probleme. Iselins Leben und Wirken bewegten sich, wie es Im Hof in der Einleitung formuliert, «in der dem 18. Jahrhundert eigenen umfassenden Art – aber selbst für jene Zeit erstaunlich offen und vielseitig – zwischen praktischer und theoretischer Politik, zwischen Geschichtswissenschaft und Ethnologie, Ökonomie und Soziologie, Pädagogik, Psychologie und Philosophie». Nach einem vorwiegend biographischen Einleitungskapitel über den «Doktor Ratschreiber» (Lebensumstände, Familie, Amt, Tätigkeit und Stellung in der Basler Politik) werden in einem sehr gewichtigen Kapitel über «Schinznach», natürlich stets ausgehend von Iselin, die Helvetische Gesellschaft, die helvetische Bewegung in Basel und

Iselins Stellung zur «veralteten Eidgenossenschaft» überhaupt behandelt. Das dritte Kapitel, das Iselins schriftstellerisches Werk der zweiten Lebenshälfte und sein Verhältnis zur zeitgenössischen Dichtung umreißt, leitet über zu den «grands thèmes» Iselins und seines Saeculums: der «Geschichte der Menschheit», der «wirtschaftlichen Ordnung» (I. als Physiokrat), der «bürgerlichen Ordnung» (Staatstheorie), der «Erziehung» (Pädagogik) und der Religion. Das Kapitel über den «Philosoph und Menschenfreund», eine Darstellung seiner Bildung, seiner philosophischen Anschauungen wie auch seiner geistigen und menschlichen Ausstrahlungen bildet den krönenden Abschluß.

Mit diesem Bande ist die Geschichte der schweizerischen Spätaufklärung über weite Strecken hinweg erhellt worden; Im Hof seither erschienene Darstellung der «Aufklärung in der Schweiz» (im Rahmen der von der AGGS herausgegebenen Monographien) zeigt die Fülle der Erkenntnisse in diesem Iselin-Buch erst recht auf. Der reiche Ertrag kann hier kaum skizziert werden. Er entzieht sich der Zusammenfassung, denn Iselin nahm zu allen Problemen seiner Zeit, politischen, philosophischen, literarischen, ökonomischen, juristischen in sorgfältig abwägender, oft sich wandelnder, sehr differenzierter Weise Stellung. (Wer vermöchte dies heute noch?) Für die allgemeine Geschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert, für die geistigen wie politischen Zusammenhänge der führenden Schichten fällt im Kapitel über die Helvetische Gesellschaft und ihre lokalen Ausstrahlungen in Basel am meisten ab, verkörpert doch Iselin in seinem Gedankengut, untersucht man seine staatstheoretischen Anschauungen (wie dies Im Hof vor allem auch im Abschnitt über die «bürgerliche Ordnung» tut) die verschiedensten politischen Möglichkeiten des 18. Jahrhunderts.

Für die allgemeine Geistesgeschichte des Dix-huitième werden nun endlich die «Ephemeriden der Menschheit», Iselins seit 1776 erscheinende Zeitschrift, seine vielleicht hervorragendste Leistung, Brennspiegel seines Wollens und Handelns, ins helle Licht gerückt. Daß Iselins bekanntestes Werk, die «Geschichte der Menschheit», sehr gedrängt gewürdigt wird, dürfte jeder, der diese geschichtsphilosophische Fleißarbeit wirklich einmal gelesen hat (der Rezensent hat!), für richtig halten; die Wirkung des Werkes in seiner Zeit soll dadurch nicht herabgemindert werden.

Wer sich mit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz im 18. Jahrhundert beschäftigt, wird am Abschnitt über die «wirtschaftliche Ordnung» nicht vorbeigehen dürfen, nicht nur weil Iselin vielleicht der hervorragendste Vertreter der Physiokratie in der Schweiz gewesen ist, sondern weil er auch die Probleme der fortschreitenden Industrialisierung, des Handels und der sozialen Schichtung mit zunehmender Intensität überdacht hat; gleiches gilt, mutatis mutandis, für seine pädagogischen Theorien, wo die Weite von Iselins Geist, der Reichtum seiner Beziehungen auch zu deutschen Gelehrten (Basedow, Rochow), sein Eintreten für Pestalozzi besonders hell leuchten.

Es scheint Im Hof nicht ganz leicht gefallen zu sein, den «Philosophen und Menschenfreund» abschließend zu würdigen, und dem Rezensenten fällt es noch schwerer, wohl vor allem deshalb, weil Iselin letztlich eben doch keine scharf umrissene, starke und entschiedene Persönlichkeit war, sondern, natürlich auch gezwungen durch die Umstände der Zeit wie seiner persönlichen Stellung, ein eher stiller Mensch der Bücher, des Briefwechsels, des Selbstgesprächs im Tagebuch, mehr Reflektor als Leuchtturm. Und doch wirkte sein Erbe, wie Im Hof sehr schön nachweist, allenthalben weiter, vorab natürlich in Basel, dessen Polis im 19. Jahrhundert von Iselinschem Gedankengut entscheidend mitgeprägt geworden ist.

Basel

Andreas Staehelin

BERNARD PRONGUÉ, *Le mouvement chrétien-social dans le Jura bernois. De «Rerum novarum» à «Mater et magistra» 1891-1961*. Fribourg, Editions universitaires, 1968. In-8°, 374 p. (Etudes et recherches d'histoire contemporaine, 1).

Ecrire l'histoire d'un mouvement est difficile, surtout quand il ne s'est pas cristallisé en une organisation unique mais que, comme c'est le cas ici, il s'est plus ou moins bien incarné en de multiples associations de nature diverse et de durée variable, dont les activités se recoupaient souvent. A cette première difficulté s'ajoute que le mouvement s'insère dans un ensemble dont l'histoire n'était pas écrite au moment de la parution du livre. En effet, ni le mouvement chrétien-social sur le plan romand, jusqu'à la parution récente de l'ouvrage du professeur Ruffieux (auquel B. Prongué a d'ailleurs largement collaboré), ni la vie politique et sociale du Jura bernois durant ces 70 dernières années n'ont été sérieusement étudiées.

Obligé d'esquisser une histoire du mouvement romand à cause de ses répercussions sur le Jura, l'auteur n'a pas toujours réussi à l'intégrer organiquement à son sujet, d'où des redites et des chevauchements chronologiques qui nuisent à l'ordonnance du livre. Ce même défaut apparaît dans l'histoire des différentes organisations jurassiennes. De plus, l'auteur oublie trop souvent que ses lecteurs ne sont pas aussi familiarisés que lui avec tous ces courants et organisations du catholicisme romand. Le trop grand nombre de passages allusifs, l'absence des précisions et des rappels indispensables, un abus manifeste des sigles rendent la lecture de l'ouvrage difficile.

Défaut d'autant plus regrettable que la matière en est d'une grande richesse et que l'auteur fait montre d'une finesse et d'une perspicacité remarquables. Richesse de la documentation d'abord : la presse a été abondamment utilisée (à l'exception de celle de tendance radicale toutefois) et la liste des journaux consultés est impressionnante ; des archives d'organisations, des papiers personnels ont été retrouvés – et l'on sait le temps et le travail que cela signifie. Richesse dans le contenu même de l'ouvrage ensuite : l'auteur s'est parfaitement assimilé tout ce qu'il avait lu, et la sympathie qu'il éprouve pour